

Das Magazin unserer vier Krankenhäuser

Klinikum Bremen-Mitte | Klinikum Bremen-Nord | Klinikum Bremen-Ost | Klinikum Links der Weser

REPORTAGE

Rundgang durch das
neue Klinikum Bremen-Mitte

TRAGENDE ROLLEN

Das selbstfahrende Transportsystem

ZUM AUSKLAPPEN

Die Bauphase in Bildern

Das neue Klinikum

Wie Bremens größtes und modernstes Krankenhaus funktioniert
und was Patienten in den neuen Räumen erwartet



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten eine besondere Ausgabe der **gesund mal 4** in den Händen. Während wir in diesem Magazin sonst immer ein breites Spektrum an Gesundheitsthemen und Patientengeschichten aus unseren vier Krankenhäusern für Sie parat haben, widmen wir uns dieses Mal auf 36 Seiten einem einzigen Thema: dem neuen Klinikum Bremen-Mitte. Denn allein das ist schon so facettenreich und interessant, dass Sie auch in dieser zehnten Ausgabe der **gesund mal 4** keineswegs auf Abwechslung verzichten müssen. Sie lernen aus ganz verschiedenen Blickwinkeln Bremens größtes und modernstes Krankenhaus kennen. Ein Krankenhaus, das das passende Umfeld und die optimalen Voraussetzungen für die hochmoderne Medizin und Pflege bietet, die am Klinikum Bremen-Mitte bereits seit vielen Jahren betrieben werden.

Sie bekommen Einblicke in die Stationen, in die Krankenhaustechnik und die Patientenzimmer sowie einen Überblick über den kompletten Neubau.

Für diese Sonderausgabe haben wir uns zudem ein kleines Highlight überlegt: In der Mitte des Heftes finden Sie eine vierseitige Fotoreportage unserer Fotografin Kerstin Hase, die in den vergangenen Jahren den gesamten Bau vom Spatenstich bis zur Eröffnung in vielen Tausend Aufnahmen dokumentiert hat. Noch mehr Fotos von der Entstehung des Neubaus können Sie sich übrigens direkt vor Ort im Eingangsbereich des neuen Krankenhauses anschauen. Nun aber erst einmal viel Freude bei der Lektüre!

J. Seruedde

Jutta Dervedde
Geschäftsführerin Medizin
der Gesundheit Nord



Inhalt

Schlüsselerlebnis **6**

Das neue Klinikum Bremen-Mitte ist nun eröffnet



26 Tragende Rollen

Wie ein fahrerloses Transportsystem die Stationen versorgt



22 Aus Patientensicht

Was die neuen Krankenzimmer bieten



Was ist denn das? **33**



Ein Tag zum Staunen **30**

Etwa 5.000 Besucher erkunden das neue Krankenhaus

Ausgabe #10 | Sonderheft Klinikneubau

6 TITELTHEMA

Schlüsselerlebnis

Das neue Klinikum Bremen-Mitte ist nun eröffnet

8 „Hier ist etwas richtig Gutes entstanden“

Ein Interview mit Geschäftsführer Klaus Beekmann

10 Krankenhaus der kurzen Wege

Ein Rundgang durch das neue Klinikum

14 Bau im Blick

Vom Spatenstich bis zur Fertigstellung

22 Aus Patientensicht

Was die neuen Krankenzimmer bieten

24 Date mit dem neuen Arbeitsplatz

Mitarbeiter bei ihrem ersten Rundgang durch den Neubau

26 Tragende Rollen

Wie ein fahrerloses Transportsystem die Stationen versorgt

28 Volles Rohr

Wie Blut und Berichte über die Rohrpost durchs Gebäude sausen

29 Leistung, Lüftung, Leitungen

Zahlen und Fakten aus fünf Technikzentralen

30 Ein Tag zum Staunen

Etwa 5.000 Besucher erkunden das neue Krankenhaus

33 Was ist denn das?

Leuchtende Ablenkung

34 Cartoon

Bettina Bexte



Schlüsselerlebnis

Das neue Klinikum Bremen-Mitte ist nun eröffnet. Aber was erwartet Patientinnen, Patienten und Beschäftigte hinter den Türen des größten und modernsten Bremer Krankenhauses?

„Hier ist etwas richtig Gutes entstanden“

Mit dem Einzug der ersten Patienten in diesem Mai wird das neue Klinikum Bremen-Mitte eröffnet. Was folgt, ist ein mehrstufiger Umzug aller 25 Fachkliniken bis ins Jahr 2020. Wie das konkret funktioniert und was Patienten in Bremens größtem und modernstem Krankenhaus erwartet, erklärt Geschäftsführer Klaus Beekmann im Interview.

Herr Beekmann, Sie sind seit 2018 Geschäftsführer der Gesundheit Nord für den Bereich Infrastruktur und Technologien. Wie war es für Sie, zur Schlussphase dieses großen Projekts dazuzustoßen?

Klaus Beekmann: Das ist vor allem eine spannende Situation, aber auch keine ungewohnte Rolle für mich. Ich verfolge den Bau des Klinikums ja schon seit Langem. Ich habe in meiner bisherigen Laufbahn auch schon eine ganze Reihe an Umzügen und Inbetriebnahmen von Krankenhäusern und anderen größeren Gebäuden verantwortet.

Sie konnten also gut einschätzen, was auf Sie zukommt?

Ja, die Herausforderungen rund um solch ein Projekt sind zwar riesig, bereiten mir jetzt aber keine schlaflosen Nächte. Ich schaue natürlich überall ganz genau hin, habe aber auch zu Recht großes Vertrauen in das tolle Projektteam, aus dem jeder Einzelne wahn-sinnig viel Energie für diesen Neubau aufgebracht hat – und noch aufbringen wird.

Sie haben durch Ihre Erfahrung mit Bauprojekten gute Vergleichsmöglichkeiten. Wie bewerten Sie daher den Neubau, der hier im Herzen von Bremen entstanden ist?

Wenn man die Pläne studiert, aber vor allem auch über die Stationen geht, sieht man als Fachmann sehr schnell, dass hier etwas richtig Gutes entstanden ist. Ein großartiges Krankenhaus mitten im Herzen Bremens.

Woran machen Sie das fest?

Es gibt hier klare Strukturen. Die Fläche ist optimal genutzt worden. Hier wurde von Anfang an ganzheitlich gedacht. Das hilft nicht nur Patientinnen und Patienten, sondern natürlich auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es ist alles unter einem Dach, was vorher in vielen verschiedenen Gebäuden verstreut war. Es gibt also beste Voraussetzungen für einen reibungslosen Krankenhausbetrieb. Insgesamt gehen die Vorteile aber weit über die kurzen Wege hinaus.

Inwiefern?

Die medizinische und pflegerische Versorgung befindet sich bereits seit Jahren auf einem sehr hohen Niveau. Der Neubau ermöglicht es uns nun, diese hohe Qualität noch besser zu nutzen und zu vernetzen. Die Zusammenarbeit der Kliniken und medizinischen Zentren kann so viel unmittelbarer stattfinden. Und die baulichen Strukturen passen nun auch zur Qualität der Medizin und Pflege. Es ist alles da, was man von einem modernen Krankenhaus erwartet – und in vielen Bereichen geht das noch deutlich darüber hinaus.

Was erwartet die Patienten genau auf den Stationen?

Wir haben hier komfortable Zimmer geschaffen mit viel Licht, was auch ein wichtiger Faktor fürs Wohlbefinden und beim Gesundwerden sein kann. Hier wurde möglichst jeder Aspekt aus Mitarbeiter- und Patientensicht betrachtet und überlegt, wie sie sich wohlfühlen und gut zurechtkommen. Auf jeder Station gibt es zum Beispiel einen zentralen Desk als Dreh- und Angelpunkt, dazu einladende Aufenthaltsbereiche und ein klares Leitsystem, das die Patienten- und Besucherströme durch das gesamte Krankenhaus steuert.

Haben Sie weitere Beispiele?

Es gibt viele besondere Details. Die Patientenperspektive haben wir zum Beispiel in der Strahlentherapie ganz wörtlich genommen. Patienten schauen dort während der Behandlungszeit nun nicht mehr an eine graue Decke. Dort haben wir beleuchtete Bilder platziert, die für Ablenkung fürs Auge während des Wartens sorgen. Der Lärmpegel war ebenso Thema. Zum Beispiel haben wir durch gläserne Trennwände etwa auf der Intensivstation gute und zudem schöne Lösungen geschaffen, um Lärm zu mindern.

Wie muss man sich einen Krankenhausumzug vorstellen?

Man sollte sich das tunlichst nicht so vorstellen wie bei einem privaten Umzug. Wir können hier nicht einfach alles in Kisten packen und in den neuen Räumen wieder herauskramen. Das ist deutlich komplexer. Wir ziehen hier bei laufendem Betrieb



„Wir gehen in mehreren Stufen in Betrieb.“

Klaus Beekmann

um. Das heißt: Die Versorgung muss vom ersten Tag funktionieren. Während die alten Stationen noch in Betrieb sind, müssen die neuen bereits voll ausgestattet und funktionsfähig sein.

Wie bereitet man das konkret vor?

Alle unsere 2.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Klinikum Bremen-Mitte werden und wurden mit dem neuen Umfeld vertraut gemacht und geschult. Da ist ein enger Austausch sehr wichtig. Zudem läuft ein Probetrieb, bevor es richtig ernst wird. Natürlich wird es gerade am Anfang vielleicht noch an der einen oder anderen Stelle nicht ganz glattlaufen. Das ist bei Nebenaspekten aber auch völlig normal und in Ordnung. In erster Linie gilt aber: Es darf kein Risiko für die Patienten geben. Und dafür sind wir gewappnet.

Wie sieht der Zeitplan bis zur vollständigen Inbetriebnahme aus?

Wir gehen in mehreren Stufen in Betrieb. Alles auf einmal – das hätte zu viel Risiko bedeutet. Den Anfang machen die internistischen Disziplinen mit ihren 160 Betten. Danach haben wir eine

Stabilisierungsphase, die wir auch brauchen, um eventuell noch hier und da etwas nachzubessern. Wir nutzen diese Zeit aber auch parallel dazu, um den zweiten großen Umzug vorzubereiten. In diesem Schritt sind dann die chirurgischen Disziplinen an der Reihe mit dem großen Zentral-OP, unserem Herzstück, der allein 16 OP-Säle hat. Hinzu kommen Bereiche wie die Intensivstation mit allein 36 Beatmungsplätzen. Im Jahr 2020, wenn dann auch das Eltern-Kind-Zentrum – also die neue große Kinderklinik fertig ist – gehen wir komplett in Betrieb.

Klaus Beekmann
Geschäftsführer
Infrastruktur und
Technologien der
Gesundheit Nord





Krankenhaus der kurzen Wege

Rotunde, Magistrale, Regelstation – ein Rundgang durch das neue Klinikum Bremen-Mitte

Der Gang durch den Neubau beginnt praktisch im Altbau. Denn wer die weiße Rotunde an der St.-Jürgen-Straße passiert, den Haupteingang des neuen Klinikums Bremen-Mitte, der steht zunächst in einem altherwürdigen Gebäude. Haus 2 wird es genannt, es ist mehr als 100 Jahre alt und war über viele Jahre das Zuhause der Inneren Medizin, die nun als Erstes in das neue Klinikum Bremen-Mitte zieht. Der Altbau samt seiner prächtigen Marmorhalle im Eingangsbereich ist nun der Startpunkt für jeden Besucher, Patienten und Mitarbeiter, der das größte und modernste Krankenhaus Bremens betritt. Nur ein paar Schritte weiter, hinunter über einen breiten Flur, blickt man bereits in die lange Magistrale, die wie eine zweispurige Hauptstraße durch den Neubau führt. Wer nicht zwingend auf eine Station muss, ist hier im Erdgeschoss also meist schon an der richtigen Stelle.

„Es ist ein Krankenhaus der kurzen Wege. Über die Magistrale mit ihren Ambulanzen, Diagnostikbereichen und tagesklinischen Bereichen kann der Patienten- und Besucherstrom optimal geleitet werden“, sagt Michael Bester-Voss vom Leitungsteam des Klinikneubaus. Kaum jemand hat über die Jahre einen besseren Überblick über den Bau als Bester-Voss. Das gesamte Projektteam unter der Leitung von Dr. Thomas Vinke hat ein enormes Wissen über den Neubau.



Michael Bester-Voss

Bester-Voss und seine Kolleginnen und Kollegen haben etliche Besucherführungen durch das riesige Gebäude geleitet. Tausende Anwohner und andere

Interessierte haben hier bereits frühzeitig einmalige Einblicke erhaschen können. Und die Reaktionen waren meist geprägt vom Staunen darüber, was sich alles hinter diesen neuen Gebäudemauern verbirgt und was Außenstehende beim Vorbeifahren auf der Bismarckstraße bestenfalls erraten konnten.

Wer in dem riesigen Haus doch einmal die Orientierung verliert, dem helfen die großen Übersichtstafeln. Man findet sie in der Mitte der Magistrale vor jedem Eingang ins Treppenhaus und vor jedem Fahrstuhl. Jedes Stockwerk hat seine eigene Farbe, damit sich Besucher, Mitarbeiter und Patienten leichter orientieren können. „Auch die Barrierefreiheit hat eine große Rolle bei den Planungen gespielt“, sagt Bester-Voss. Über ein spezielles Rillensystem auf dem Fußboden bekommen auch Sehbehinderte entsprechende Orientierung. Ebenso wie über die Infotafeln, auf denen alles auch in Blindenschrift ertastbar ist.

Schnoor, Bürgerpark, Rathaus – alles in einem Haus

Die Namen, die man auf den Tafeln liest, dürften zumindest für Gäste und Patienten aus dem Bremer Raum auf Anhieb vertraut sein. Die einzelnen Stationen wurden nach Bremer Besonderheiten benannt. Bürgerpark, Roland, Schnoor, Schütting, Weser, Rathaus – Bremens schönste Orte befinden sich sozusagen alle auf den sechs Hektar Klinikgelände, auf denen das neue Klinikum Bremen-Mitte gebaut wurde.

Alle Fachkliniken und Institute waren bisher auf einer Fläche von etwa 20 Hektar in verschiedenen Häusern verteilt – verstreut zwischen Am Schwarzen Meer, Friedrich-Karl-Straße, St.-Jürgen-Straße und Bismarckstraße. „Lange Wege, die einen wirtschaftlichen Krankenhausbetrieb erschweren“, sagt Michael Bester-Voss. Abteilungen, die eng zusammenarbeiten müssen, lagen zum Teil weit auseinander. „Die große Kompaktheit ist deshalb einer der großen Vorteile im neuen Umfeld“, sagt Bester-Voss. Mit dem Neubau kommt

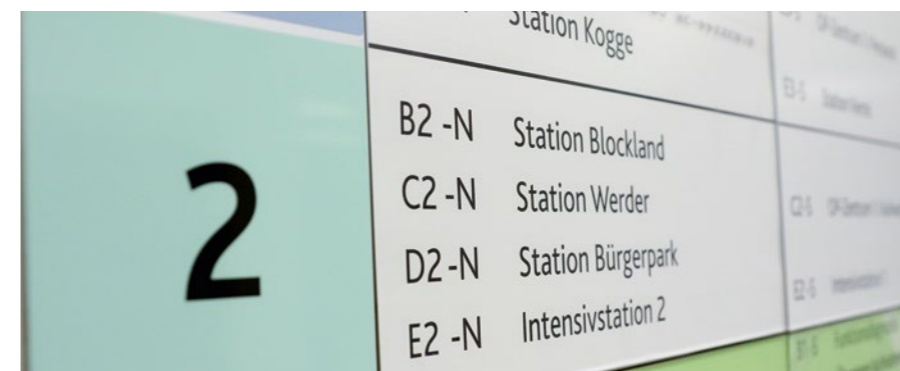
gewissermaßen das zusammen, was dringend zusammengehört. Was gerade auch für Patienten, die Kliniken wechseln müssen, ist das ein ungeheurer Vorteil, der Nerven spart.

Zurück in die Magistrale. Von hier aus gelangt man über Treppen und Fahrstühle in die vier Stockwerke des neuen Krankenhauses, auf die Regelstationen und die vielen Spezialbereiche. Ganz oben auf dem Dach befinden sich drei riesige Technikzentralen. Hier laufen alle Leitungen zusammen, hier wird die absolut keimfreie Luft etwa für den OP bereitgestellt. „In den 22 OP-Sälen des Neubaus herrscht quasi die sauberste Luft in ganz Bremen“, sagt Bester-Voss. Patienten, die dort operiert werden müssen, merken davon nichts, sie kommen dort erst im narkotisierten Zustand an. Für den Alltag interessanter sind da wohl eher die normalen Krankenhausstationen. Sie befinden sich vor allem in den vier markanten Gebäudeteilen, die zur Bismarckstraße herausragen.



„Bei einem solch großen und komplexen Projekt mitzuwirken, ist auch für mich nach über 35 Jahren Erfahrung mit Großprojekten eine Herausforderung. Es ist wunderbar, Tag für Tag dabei zu sein, eine leistungsfähige Mannschaft um sich zu haben und einen verantwortlichen Beitrag für eines der größten Krankenhausneubauten in Deutschland leisten zu können. Ich mache das gerne, um den Medizinern, dem Pflegepersonal und allen weiteren guten Kräften eines Krankenhauses das bauliche und technische Umfeld für eine hervorragende Patientenbetreuung in den nächsten Jahrzehnten an die Hand geben zu können.“

Dr. Thomas Vinke leitet seit Oktober 2014 den Geschäftsbereich Besonderes Projektmanagement, der die Bauherrenvertretung des Großprojektes wahrnimmt.



5	C5-N Station Humboldt D5-N Station Schütting E5-N Station Rathaus		
4	B4-N Station Roland C4-N Station Schnoor D4-N Station Dom E4-N Station Glocke	E4-S Station Stadtmusikanten	
3	B3-N Station Weser C3-N Station Hanse D3-N Station Böttcher E3-N Station Kogge	C3-S OP-Zentrum 1 / Personal E3-S Station Viertel	
2	B2-N Station Blockland C2-N Station Werder D2-N Station Bürgerpark E2-N Intensivstation 2	C2-S OP-Zentrum 1 / Aufwachraum E2-S Intensivstation 1	
1	B1-N Tagesklinik 1 C1-N Ambulanz 1 C1-O Ambulanz 2 D1-N Ambulanz 3 E1-N Ambulanz 4	B1-S Funktionsdiagnostik C1-S Übergang Aufnahmestation D1-S Radiologie / Neuroradiologie E1-S Ambulanz 5 / Übergang Haus 4	
0	C0-N Strahlentherapie Ambulanz Bremen (HvZ)		

Bremische Bereiche

Wenn man neu im Krankenhaus ist, bekommt man den besten Überblick über die großen Übersichtstafeln vor jedem Eingang ins Treppenhaus. Und dem Kenner fällt gleich auf: Alle Stationen tragen bremische Namen. Ob Weser, Roland, Rathaus, Schnoor, Böttcher oder Werder – im Krankenhaus findet man gewissermaßen alles, was Bremen ausmacht. Ein festes Farbsystem auf jeder Etage soll zudem dabei helfen, dass man schnell dorthin kommt, wo man auch hin möchte. Ansonsten helfen einem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bestimmt gerne weiter.



Besonderes Branding

Die Farbe der Backsteine von Haus 2 (Haupteingang) findet man auch im Neubau wieder. „Uns war ein einheitliches Bild sehr wichtig. Etwas, das sich nahtlos ins Straßensbild einfügt und nicht wie ein Fremdkörper wirkt“, sagt Projektleiter Michael Bester-Voss. Die Verblender – wie es in der Fachsprache heißt – wurden dafür speziell gebrannt, damit dieser dunkelrote Ton getroffen wird. Ein besonderes Branding sozusagen. Man findet sie auf dem gesamten Klinikgelände wieder – also auch im Eltern-Kind-Zentrum.

„Fast überall in diesem neuen Krankenhaus bekommt man Tageslicht zu sehen.“

Michael Bester-Voss



Vier Zähne, Hunderte Betten

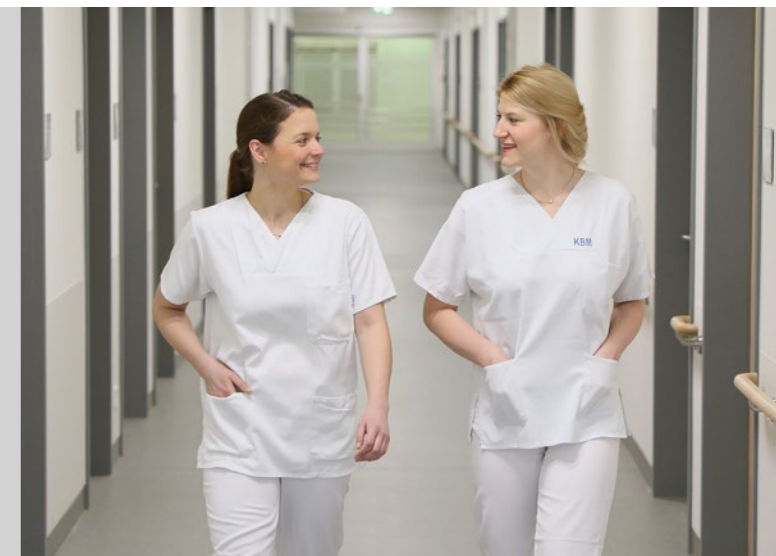
Auf der Baustelle sprach man schnell von den „vier Zähnen“ des Neubaus. In ihnen befinden sich Hunderte Patientenzimmer. 818 Betten gibt es im gesamten Krankenhaus. Im Vergleich zum alten zudem deutlich mehr Einzel- und Zweibettzimmer. Auf jeder Station gibt es ein zentrales Terminal für das Stationsteam, dazu Dienst- und Besprechungszimmer. Am Kopf eines jeden Zahns finden Patienten und Besucher einen gemütlichen Aufenthaltsbereich. Die Panoramafenster lassen viel Tageslicht ins Innere. Wer hier sitzt, kann einen weiten Blick über die Baumwipfel nach draußen genießen.

Licht – das spielt für den Bau eine besondere Rolle. „Fast überall in diesem neuen Krankenhaus bekommt man Tageslicht

zu sehen“, sagt Bester-Voss. Anders ist das natürlich im Untergeschoss. Dort, wo zum Beispiel Strahlentherapie und Radiologie zu Hause sind, trennen 1,60 Meter dicke, mit Blei abgeschottete Wände die Flure von den Behandlungszimmern, damit keine Strahlung nach außen dringt. Hoch spezialisierte Bereiche wie diese waren für den Bau des Krankenhauses eine besondere Herausforderung. Dazu muss man wissen: Das Klinikum Bremen-Mitte ist kein gewöhnliches Krankenhaus, sondern ein Maximalversorger. In den 25 Fachkliniken und den spezialisierten Zentren werden so gut wie jede Krankheit und die schwerste Verletzung behandelt.

Mit der Inneren Medizin zieht die erste Klinik nun in den Neubau, in den weiteren Monaten danach folgen stufenweise

die übrigen Fachkliniken und Bereiche. „Der Umzug erfolgt wie schon der Bau bei laufendem Krankenhausbetrieb. Das ist eine besondere Herausforderung“, sagt Bester-Voss. Einige Monate wird es dauern, bis das gesamte Klinikum umgezogen sein wird. 2020 soll dann auch das Eltern-Kind-Zentrum bezogen werden, das gleich nebenan ebenfalls neu gebaut wurde und in dem dann vom Frühchen bis zum jungen Erwachsenen alle Altersklassen und Erkrankungen versorgt werden. Das ELKi – wie das Eltern-Kind-Zentrum seit Jahren genannt wird – erreicht man übrigens nicht über die weiße Rotunde an der St.-Jürgen-Straße. Es bekommt auf der anderen Seite des Neubaus einen eigenen Eingang.



Bau im Blick

Vom Spatenstich bis zur Fertigstellung



10.000 medizinische Geräte

Nicht nur Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Patientinnen und Patienten ziehen in den Neubau – sondern mit ihnen auch über 10.000 medizinische Geräte. Das Equipment ist riesig und reicht vom Blutdruckmessgerät bis zum hochmodernen Linearbeschleuniger in der Strahlentherapie.

2.700 Expertinnen und Experten

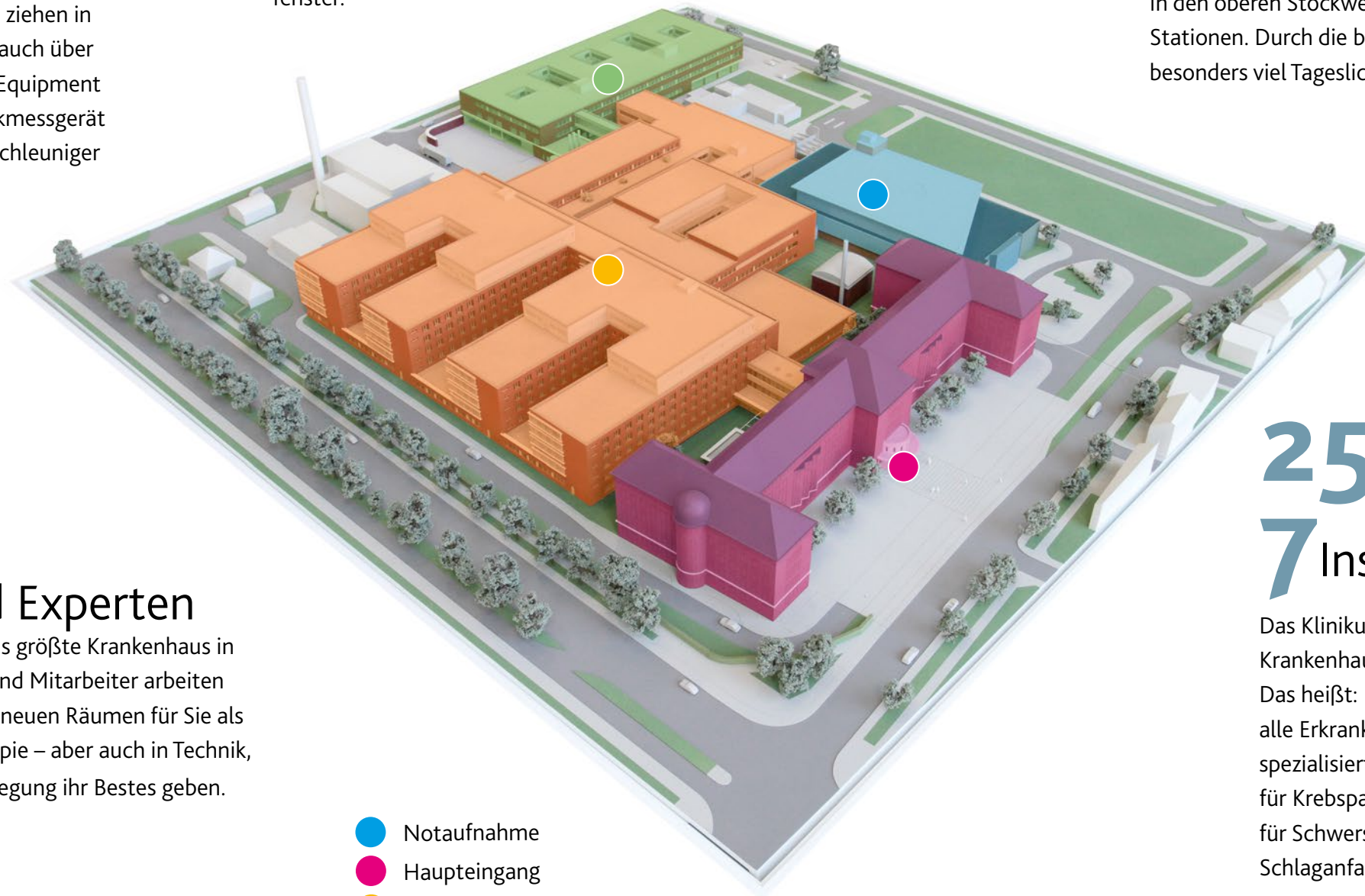
Das Klinikum Bremen-Mitte ist das größte Krankenhaus in Bremen. 2.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten hier. Und alle werden auch in den neuen Räumen für Sie als Experten in Medizin, Pflege, Therapie – aber auch in Technik, Verwaltung, Reinigung und Verpflegung ihr Bestes geben.

818 Betten

Die Regelstationen und damit einen Großteil der stationären Betten finden Sie in den vier Stockwerken der vier zur Bismarckstraße ausgerichteten Gebäude-„Zähnen“. Am Ende jedes Zahns finden Patienten und Besucher einen Aufenthaltsraum samt Panoramafenster.

4.500 Räume

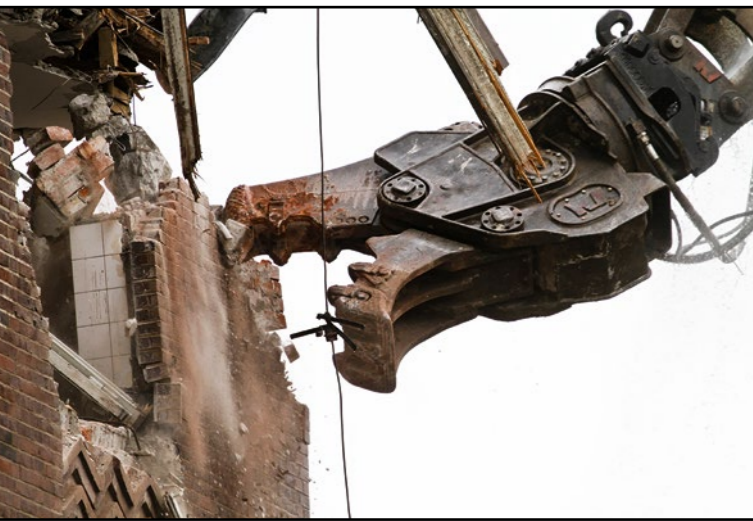
Über den Haupteingang erreichen Sie im Erdgeschoss des Klinikums eine lange Magistrale. Dort finden Sie Ambulanzen, Tagesklinik- und Diagnostikbereiche. In den oberen Stockwerken gelangen Sie dann auf die Stationen. Durch die besondere Bauweise kommt besonders viel Tageslicht in die Räume.



- Notaufnahme
- Haupteingang
- Klinikum
- Eltern-Kind-Zentrum

25 Fachkliniken, 7 Institute, 22 OP-Säle

Das Klinikum Bremen-Mitte ist kein gewöhnliches Krankenhaus. Es ist bereits heute ein Maximalversorger. Das heißt: Es versorgt mit seinen 25 Fachkliniken nahezu alle Erkrankungen. Dementsprechend gibt es viele hoch spezialisierte Bereiche wie etwa das Onkologische Zentrum für Krebspatienten, das überregionale Traumazentrum für Schwerstverletzte und die überregionale Schlaganfallversorgung.



Na dann, guten Appetit! Was aussieht wie der Kopf eines gefräßigen Dinosauriers, ist ein Spezialgerät zum Abtragen von Gesteinsmauern. Dieses und andere Geräte kamen bei den umfangreichen Abrissarbeiten auf dem Gelände des Neubaus zum Einsatz.

2011

Der erste Spatenstich. Und das gleich fünffach. Der Startschuss für das Ausheben der Baugrube.



Was ist das denn? Jedenfalls kein ewiges Eis. Hier sieht man den durch die große Hitze stark ausgetrockneten Lehmbofen in der ausgehobenen Baugrube. Die Holzpfähle sind letzte Reste von den Abrissarbeiten.

Bevor gebaut werden konnte, musste natürlich erst einmal das Baufeld freigemacht werden. Das heißt: Die alten Gebäude, für die es keine Verwendung mehr gab, mussten weichen.

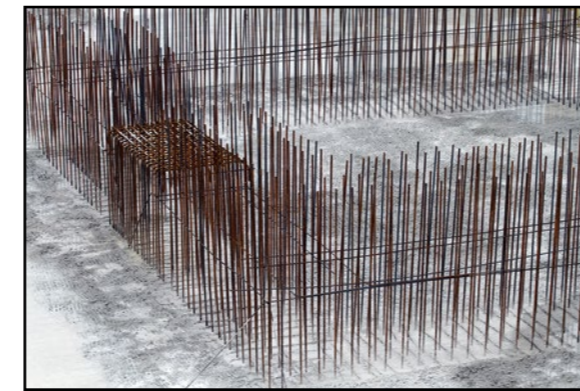


Grundsteinlegung 2012: Das war natürlich Chefsache – und somit ein Job für die Geschäftsführerin der Gesundheit Nord, Jutta Dernedde.

Nicht immer konnte man die alten Gebäude mit einem gewöhnlichen Abrissbagger aus dem Weg räumen. Schon gar nicht diesen Bunker, den man normalerweise sprengen würde. Weil aber jede größere Erschütterung Auswirkungen auf den nebenan laufenden Krankenhausbetrieb gehabt hätte, musste der Bunker Stück für Stück abgeraspelt werden.



2012



Das ist kein abstraktes Kunstwerk – es sind Armierungsstäbe, die dem Fundament die nötige Stabilität verleihen.

Im Zeitraffer

Was am 9. Mai 2011 mit dem offiziellen Spatenstich begann, wird 2019 fast auf den Tag genau nach acht Jahren offiziell eröffnet. Begonnen hatte das Projekt um das neue Klinikum Bremen-Mitte aber im Grunde schon vorher, als mit allerhand Spezialmaschinen das Baufeld erst einmal freigemacht wurde. Alte Gebäude mussten weichen. Und normale Abrissbagger reichten da oft nicht aus. Wie etwa bei einem Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg, der mit einer riesigen Raspel Zentimeter für Zentimeter abgetragen werden musste. Eine Sprengung war nicht möglich, denn – wie während der gesamten Bauzeit – wurde immer bei laufendem Krankenhausbetrieb gearbeitet und jede größere Erschütterung hätte Auswirkungen auf den Klinikbetrieb gehabt.

Das Bau- und Planungsteam musste bei diesem besonderen

Projekt oftmals Samthandschuhe überstreifen, um trotzdem große Schritte voranzukommen. Die Sicherheit der Patienten stand dabei natürlich immer an erster Stelle. Und für Anwohner gab es auch mal einen Autowaschanlagen-Gutschein, wenn es mal etwas zu staubig wurde. Überhaupt war es ein Projekt, in das Anwohner, Politiker und nicht zuletzt Medizin und Pflege eng in alle Schritte eingebunden wurden.

Dass dieses Mammutprojekt auch danach noch ein paar Mal zu einer Geduldssprobe wurde, lag an vielen verschiedenen Faktoren, auf die der Klinikverbund in den meisten Fällen gar keinen Einfluss hatte. Einige Beispiele: Nachdem eine Firma bei einer Ausschreibung nicht zum Zuge gekommen war, klagte sie vor der Vergabekammer. Am Ende bekam die Gesundheit Nord Recht – das Verfahren verzögerte den Bau



Der Rohbau: Nun ahnt man zum ersten Mal, wie das neue Krankenhaus aussehen wird.

2013

Ausblick in Rautenform aus einem der alten Gebäude.



Kein moderner Adventskranz, sondern vier Schalterdosen, die hier statt vom Strom ausnahmsweise mal nur vom Sonnenlicht durchflutet werden.

aber schon um rund sechs Monate. Weitere Gründe für Verzögerungen waren zum Beispiel die Insolvenz einer großen Firma, die mit Technikwerken beauftragt war, oder der Wassereinbruch nach einem Starkregen.

Vor allem durch die zeitlichen Verzögerungen ist der Bau dann auch teurer geworden. Heute liegen die Baukosten bei etwa 320 Millionen Euro – ganz genau wird man es erst nach Abschluss aller Arbeiten sagen können. Was fest steht: Entstanden ist ein hochmodernes Krankenhaus, das in Bremen neue Maßstäbe für die Versorgung von Patienten und auch für die Möglichkeiten von Medizin und Pflege setzt.

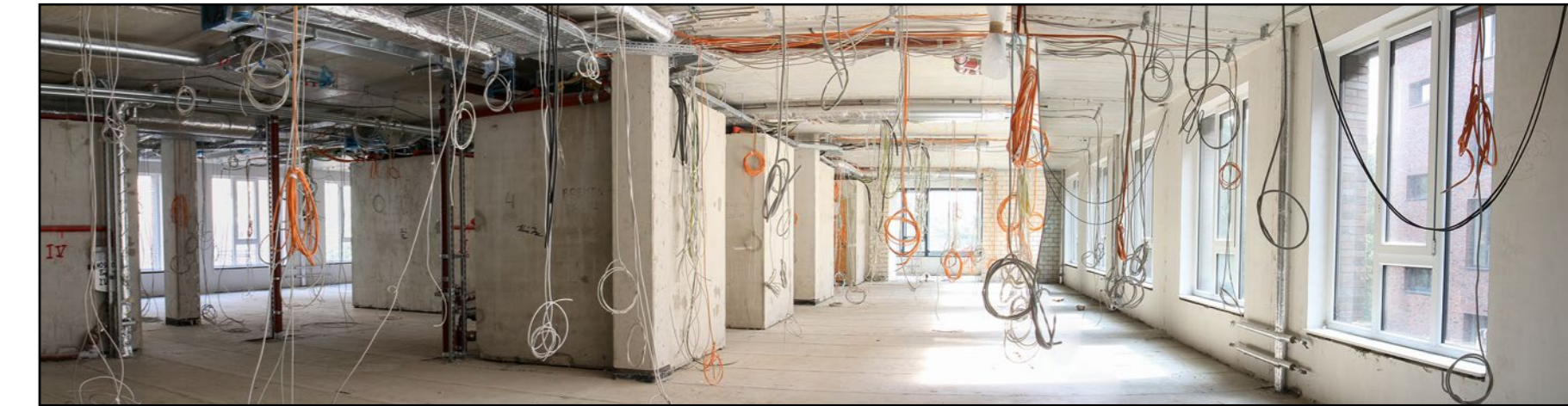
In dieser Fotoreportage haben wir einmal den Zeitraffer angeschaltet und nehmen Sie im Schnelldurchgang mit auf eine Reise in die Entstehung des neuen Klinikums Bremen-Mitte.



„Ausgrabungsstätte“ Bismarckstraße: Die Baugrube für das neue Klinikum wird ausgehoben.

2015

Während der Rohbau steht, sieht es von innen dagegen noch nicht nach Krankenhaus aus.



2019

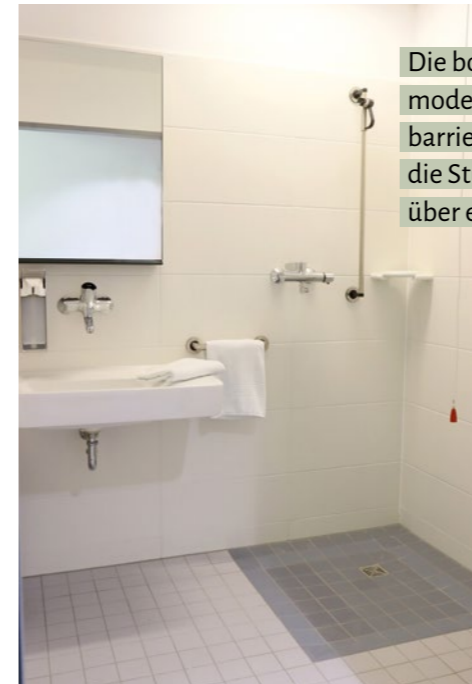
Die Backsteinverkleidung ist bereits lange vor der Fertigstellung von außen zu sehen. Nach dem fertigen Innenausbau kommen nun auch die Möbel für die Patientenzimmer ins neue Krankenhaus gerollt. Kann also losgehen!





Aus Patientensicht

Was die neuen Krankenzimmer bieten



Die bodengleichen Duschen in den modernen Bädern ermöglichen barrierefreie Bewegung und reduzieren die Sturzgefahr. Jedes Zimmer verfügt über ein eigenes Bad.



Große Fenster lassen viel Tageslicht hinein. Helle Farben und warme Holztöne sorgen für Wohlfühlatmosphäre.



Herzstück am Patientenbett: Jeder Patient hat seinen eigenen Bildschirm. Über diesen kann er fernsehen, Freunde und Verwandte anrufen und per kostenfreiem WLAN ins Internet.



Fast wie im Hotel: die neue Wahlleistungsstation mit hochwertiger Ausstattung.





Date mit dem neuen Arbeitsplatz

2.700 Menschen arbeiten im Klinikum Bremen-Mitte. Und sie alle müssen sich natürlich auch in ihrem neuen Arbeitsumfeld bestens auskennen. Wir haben einige Mitarbeiter bei ihrem ersten Rundgang durch den Neubau begleitet.

Normalerweise laufen sie in weißen oder grünen Kasacks über den Krankenhausflur. Nun tragen sie ausnahmsweise mal Sicherheitsschuhe und Warnwesten. Pflegekräfte, Versorgungsassistenten, Ärzte und Therapeuten machen sich an diesem Vormittag bei einem Informationsrundgang ein Bild von ihrem neuen Arbeitsumfeld. Sie erkunden die Stationen, auf denen sie bald Patienten versorgen werden. Ihre Augen vermessen die Türen, die Größe der Zimmer, kritisch wird ein Versorgungsschrank unter die Lupe genommen. „Nicht groß, aber sehr ansprechend gestaltet“, heißt es von vielen. Ein dickes Lob bekommen dann die Aufenthaltsräume für die Patienten. Sitzbänke vor großen Fenstern mit Blick auf die Bismarckstraße. Einige nehmen gleich kurz Platz. „Das ist aber wirklich besonders“, hört man aus der Runde.

„Alles neu, alles anders – wir sind gespannt“ – so in etwa lassen sich die Einschätzungen der Gruppe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Klinikums Bremen-Mitte nach ihrem ersten Rundgang durch den Klinikneubau zusammenfassen. Viele sind beeindruckt von der neuen Technik mit den Bildschirmen am Bett, von dem fahrerlosen Transportsystem, andere von der Ausstattung der Wahlleistungsstation, die fast einem Hotel gleicht. „Mensch, wie cool“, sagt eine junge Frau beim Betreten eines Musterzimmers in der 5. Ebene. „Die Wahlleistungsstation ist der Hammer“, sagt ein anderer. Aber auch die sogenannten Regelpflegestationen kommen gut an bei den Mitarbeitenden. Helle Farben. Fast ausschließlich Zweibettzimmer. Jedes mit eigener sogenannter Nasszelle – also eigenem Bad samt Dusche, Waschbecken und Toilette.

Der Umzug in das neue Krankenhaus ist nicht nur für die Patientinnen und Patienten, sondern vor allem für die Belegschaft ein ungewöhnliches Erlebnis. Vertraute Abläufe werden in eine ganz neue Umgebung verlegt – das führt verständlicherweise auch zu Verunsicherung.



Damit niemand mit seinen Fragen oder Sorgen allein gelassen wird, geht der Betriebsnahme des Neubaus ein umfangreiches Programm für die Beschäftigten voraus.

Die Führung ist nur ein Teil der umfangreichen Schulungen der insgesamt rund 2.700 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Bevor die Patienten umziehen, werden alle Stationsteams noch einmal direkt auf ihren neuen Stationen eingewiesen. Eine Generalprobe ohne Patienten.

„Alles neu, alles anders – wir sind gespannt.“

Im Erdgeschoss stellt Doris Wilkens vom Stabsbereich Betriebsorganisation und Prozesse, die zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen die Rundgänge leitet, die Ambulanzen vor. Lange Flure, sehr viele Räume. Immer wieder hält sie eine Übersichtszeichnung hoch und erklärt, wo sich die Gruppe gerade befindet.

Nächster Halt sind die Übersichtstafeln gegenüber den Personenaufzügen, die künftig vor allem den

Besuchern helfen sollen, ihr Ziel zu finden. Während die sich aber allein an wohlklingenden Namen wie „Marktplatz“, „Schnoor“ oder „Blockland“ und an den dazugehörigen Pastellfarben orientieren können, müssen die Mitarbeiter für Bestellungen und Abrechnungen bald auch die eher technischen Stationsnamen parat haben – B5N oder C4N. Noch viel Lernstoff also bis zum Umzugstag. Aber Doris Wilkens strahlt Gelassenheit aus. „Das ist nicht so schwierig, wie es auf den ersten Blick aussieht.“

Und in der Tat – die Bezeichnungen lassen sich logisch herleiten. Die ersten Buchstaben zeigen an, an welchem Knoten, also in welchem Abschnitt des Baus man sich befindet, die Ziffer steht für die Ebene und „N“ oder „S“ gibt an, ob man sich im nach Norden oder im nach Süden ausgerichteten Flur befindet.

Im Untergeschoss weist Doris Wilkens auf die vielen Stränge des Rohrpostsystems hin. „Es gibt drei Stränge für Blutprodukte, die direkt an die Blutbank führen“, erklärt sie und dann sei da noch das ganz normale Rohrpostsystem, das genauso funktioniert, wie auf den jetzigen Stationen. Von hier und dort hört man einen erleichterten Seufzer. Doch nicht alles neu und ganz anders.

Tragende Rollen

Logistik im Krankenhaus: Über ein fahrerloses Transportsystem werden die Stationen mit allem versorgt, was sie brauchen

Langsam kommt das Fahrzeug auf einen zugerollt. Auf den ersten Blick ist es eigentlich nur ein flacher, glänzender Kasten, aber mit etwas Fantasie erkennt man sogar ein Gesicht in seiner Edelstahlverkleidung: links und rechts die beiden leuchtend blauen Augen, in der Mitte ein Schlitz wie ein etwas zu breit geratener Mund. Die Zahl in der Mitte – wie eine Startnummer – könnte die Nase sein. Insgesamt 18 dieser ungewöhnlichen Autos – sogenannte Unterfahrschlepper – fahren selbstständig durch das neue Klinikum Bremen-Mitte. Ein wenig erinnern sie an Droiden – diese nützlichen Helfer aus den Star-Wars-Filmen. Statt R2-D2 nennt man sie hier aber FTS. Das steht für fahrerloses Transportsystem.

Nützliche Helfer – das passt ziemlich gut zu ihrer eigentlichen Aufgabe. Nicht kreuz und quer, dafür auf festgelegten Strecken transportieren sie alles, was auf den Stationen im Krankenhaus täglich benötigt wird. Auf ihren flachen Körpern tragen sie Edelstahl-Container, die mit maximal 600 Kilogramm Waren beladen werden können. Die Fahrzeuge haben gewissermaßen eine tragende Rolle für den Krankenhausbetrieb. Wäsche, Essen, Abfall, Sterilgut und Medizinprodukte sollen schließlich zuverlässig dort ankommen, wo es zu einer bestimmten Zeit gebraucht wird.



Riesige Entlastung

„Dieses System ist eine riesige Entlastung“, sagt FTS-Projektleiter Markus Zipper. Schließlich sei es alles andere als eine schöne und schon gar nicht sonderlich gesunde Aufgabe für Mitarbeiter, über Jahre täglich mehrere Hundert Kilogramm von A nach B zu transportieren. Was bisher manuell funktionierte, laufe bis auf das Beladen und Programmieren nun fast vollkommen automatisch. Zippers Firma ProLog Automation betreut das Projekt in Bremen samt Inbetriebnahme. Die Fahrzeuge kommen vom Hersteller MLR System.

Die gesamte Strecke, auf der sich die Fahrzeuge im Krankenhaus bewegen, ist 2.441 Meter lang. Der Weg dieser selbstfahrenden Helfer beginnt im Keller. Auf Transportbändern – fast wie bei der Gepäckausgabe im Flughafen – werden die manuell befüllten Container zu den Fahrzeugen gefahren. Diese warten dann bereits am Ende des „Gepäckbands“. Wenn sie die Ware aufgeladen haben, machen sie sich auf den Weg. Sie hangeln sich an kleinen runden in den Boden eingelassenen Magneten entlang. Tausende von ihnen kann man bei genauerem Hinsehen im ganzen Krankenhaus erkennen.

2.441 Meter

ist die Strecke lang, auf der die Transportfahrzeuge selbstständig durch das Klinikum fahren.

Selbstständig unterwegs

„Die Fahrzeuge fahren komplett selbstständig, über die Magneten können sie ihre Position überprüfen und – wenn nötig – korrigieren“, sagt Projektleiter Zipper. Sie nutzen einen eigenen Fahrstuhl, um in die oberen Stockwerke und wieder nach unten zu kommen. Kommuniziert wird über WLAN mit dem Leitsystem. Für den Fall, dass die Verbindung ausfällt, „gibt es einen zweiten Hochleistungsserver, damit die Transporte sichergestellt sind“, sagt Zipper.

Die meisten Transporte werden in den Randzeiten durchgeführt: Früh morgens und spät abends. Das macht doppelt Sinn. Denn dann ist nur wenig los auf den Fluren und die Stationen sind so für den ganzen Tag versorgt. Wenn sich Mensch und Maschine doch mal begegnen, ist das aber auch kein Problem. Per Laserscanner – ähnlich wie bei selbstfahrenden Staubsaugern oder Rasenmähern – erkennen die Fahrzeuge, wenn jemand im Weg steht, und halten rechtzeitig an. Ist der Weg wieder frei, geht es weiter.

Irgendwann aber werden auch die Maschinen einmal müde. Nicht von der Schlepperei, sondern weil ihr Akku zur Neige geht. Aber auch das merken sie allein. Denn dann steuern sie selbst früh genug eine der insgesamt 18 Ladestationen an, um ihre Lithium-Eisen-Phosphat-Batterien rechtzeitig wieder aufzuladen – und um weiter fleißig Container schleppen zu können.



600 Kilogramm

kann jedes der insgesamt 18 Fahrzeuge maximal schleppen. Wäsche, Sterilgut, Essen und Abfall werden jeweils in Universal-, Abfall- und Küchencontainern transportiert.

Volles Rohr

Alte Technik – neue Technik:
Wie Blut und Berichte
über die Rohrpost durch den
Klinikneubau sausen

Rohrpost? Ist das nicht eine Technik von vor hundert Jahren? Ja und nein. Die Technik wurde bereits im 19. Jahrhundert entwickelt. 1876 zum Beispiel ging die Rohrpost in Berlin in Betrieb. Bis heute gibt es nur wenige andere so schnelle, Ressourcen schonende und effiziente Systeme zum Transport von kleinen Gütern. In der Industrie gehört dieses System also immer noch zum Stand der Technik. Auch im Klinikneubau setzt man deshalb auf die gute, alte Rohrpost. Wie schon auf dem früheren Klinikgelände wird auch künftig so einiges in den kleinen Kunststoffbehältern durch das Rohrsystem geschickt: Blut- und Urinproben gelangen aus den Pflegestützpunkten ins Labor, Blutkonserven und Blutplasma kommen aus der Transfusionsmedizin in die gewünschten Bereiche, Gewebeproben aus dem OP in die Pathologie oder nicht vorrätige Medikamente von der Apotheke auf die Stationen. Überhaupt alles, was in die Büchsen passt und nicht mehr als 1,5 Kilogramm wiegt, kann befördert werden. Und das schnell. Etwa 6 Meter legt der kleine Transportbehälter pro Sekunde zurück. Nur Blut wird etwas langsamer verschickt, da es sonst Schaden nehmen könnte. Damit die Bahn für die schnell benötigten Blutprodukte immer frei ist, werden diese teilweise über eine zweite, eigene Leitung verschickt. Die Bedienung der Rohrpostanlage ist einfach. Die Büchse wird in die Station eingestellt und ein numerischer Code für das Ziel eingegeben. Die Klappe fährt zu, die Fahrt beginnt. Die Rohrpostbüchse wird mit Luft angesaugt und zunächst zu einer Zentrale geleitet. Von dort wird sie dann mit Treibluft in das richtige Rohr Richtung Ziel gedrückt. Ist sie angekommen, ertönt ein Signal und eine Nachricht erscheint auf dem Telefon oder Computer. Alle Behälter sind zudem mit Chips ausgestattet und somit ihrer „Heimatstation“ zugeordnet. Hunderte solcher kleinen Helfer werden mit Inbetriebnahme durch die Röhren sausen. In Stoßzeiten kann alle 30 Sekunden einer starten, ohne dass ein Stau droht.



Leistung, Lüftung, Leitungen

In fünf Technikzentralen steckt alles, was für einen modernen Krankenhausbetrieb gebraucht wird. Als Laie verliert man da schnell den Überblick. Deshalb haben wir ein paar interessante Zahlen herausgepickt.

Tief durchatmen

69 Lüftungsgeräte sorgen im Krankenhaus dafür, dass in jedem Raum die erforderlichen Luftbedingungen herrschen. Im Zentral-OP findet man zum Beispiel die sauberste Luft Bremens, weil sie dort natürlich vollkommen keimfrei zugeleitet wird. Ein Blick auf die Zahlen zeigt, was die Lüftungsgeräte leisten: 500.000 Kubikmeter Luft werden etwa pro Stunde in die Räume des Krankenhauses geleitet (Zuluft). Diese muss vorher entsprechend gefiltert, erwärmt oder gekühlt und be- oder entfeuchtet werden. 433.000 Kubikmeter Außenluft werden pro Stunde aus der Umgebung von der Lüftungsanlage angesaugt. 428 Kubikmeter Luft werden pro Stunde aus den Räumen als Abluft abgeführt.

Datenleitungen von Bremen bis Mailand

Natürlich steckt das Krankenhaus auch voller IT. Zwei Rechenzentren und 1.200 Kilometer Datenleitungen sorgen für eine enge Vernetzung im ganzen Haus. Das entspricht in etwa der Strecke zwischen Bremen und Mailand.

Stromkabel von Bremen bis Neapel

Ein Stück weiter bis nach Süditalien ginge es, wenn man alle Stromkabel und Leitungen hintereinanderlegen würde. Hier kommt man auf 2.100 Kilometer – etwa die Strecke von Bremen bis Neapel. Das Trassensystem im ganzen Krankenhaus ist 18 Kilometer lang.

Leistung für 160 Einfamilienhäuser

4,8 Megawatt, also 4,8 Millionen Watt, versorgen das neue Klinikum Bremen-Mitte bei Vollbetrieb. Wenn man annimmt, dass ein Einfamilienhaus mit etwa 30.000 Watt versorgt wird (30 Kilowatt), dann könnte mit der Leistungstärke des neuen Klinikums Bremen-Mitte etwa 160 Einfamilienhäuser versorgt werden. Im ganzen Krankenhaus gibt es zudem zwei Notstromanlagen (2,3 Megawatt/1,8 Megawatt), damit das Krankenhaus auch bei einem Stromausfall weiter funktioniert.



Ein Tag zum Staunen

Etwa 5.000 Besucher kommen zum Tag der offenen Tür ins neue Klinikum Bremen-Mitte und nehmen das Krankenhaus unter die Lupe

Als der kleine Greifarm loslässt, fällt der Ring über die bunten Zacken des Trainingsmodells. Bedient wird der OP-Roboter „Da Vinci“ aber nicht von einem Chirurgen, sondern von Bürgermeister Carsten Sieling. Hinter ihm brandet Applaus auf. Gesundheitssenatorin Prof. Dr. Eva Quante-Brandt und ein Dutzend Begleiter aus Politik und Wirtschaft haben die „OP“ des Bürgermeisters am Bildschirm verfolgt. „Gut gemacht“, ruft Quante-Brandt.

Doch nicht nur Politiker dürfen sich an diesem Tag in medizinischen Disziplinen ausprobieren. Am Tag der offenen Tür im neuen Klinikum Bremen-Mitte darf natürlich jeder ran. Tausende Besucher sind gekommen, um Bremens größtes und modernstes Krankenhaus genauer unter die Lupe zu nehmen. Sie schlüpfen so in die Rolle des Chirurgen, können überdimensionale Organmodell begehen

und werden im Viertelstunden-Takt auf drei verschiedenen Routen von Mitarbeitern des Klinikums durch die neuen Räume geführt. Sie bekommen einen Einblick in die OP-Säle, in Patientenzimmer und die Intensivstation mit hochmodern ausgestatteten Beatmungsplätzen. „Das ist ein Paradies“, sagt ein älterer Besucher, der selbst noch vor einigen Jahren im Klinikum gearbeitet hat. Positive Reaktionen – ob mit derartigen Superlativen oder etwas moderater – gibt es an allen Ecken. Die Gäste staunen auch nicht schlecht, als sie das sogenannte fahrerlose Transportsystem kennenlernen. Selbstfahrende Wagen, die künftig Materialien und Essen aus dem Untergeschoss eigenständig auf die Stationen befördern. Wenn sich Mensch und Maschine auf dem Flur begegnen, halten die Autos rechtzeitig an und bitten per Computerstimme um freie Bahn.



Zukünftige Chirurgen üben die laparoskopische Operation



Reanimationstraining



Gesundheitssenatorin Prof. Dr. Eva Quante-Brandt und Bürgermeister Carsten Sieling bei der Händedesinfektion

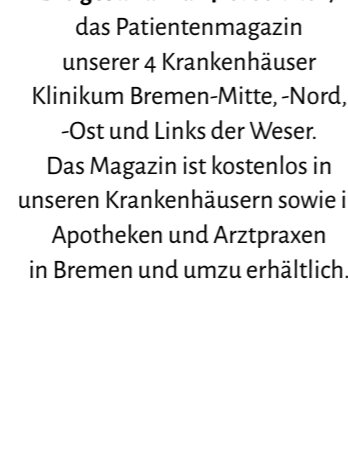


Marsch durch das Darmmodell



Führungen nonstop – hier erkunden Besucher einen der neuen OP-Säle.





10
 Ausgaben voller Gesundheitsthemen, Patientengeschichten und Wissenswertem aus Medizin und Pflege:
 Die **gesund mal 4** ist seit 2017 das Patientenmagazin unserer 4 Krankenhäuser Klinikum Bremen-Mitte, -Nord, -Ost und Links der Weser.
 Das Magazin ist kostenlos in unseren Krankenhäusern sowie in Apotheken und Arztpraxen in Bremen und umzu erhältlich.

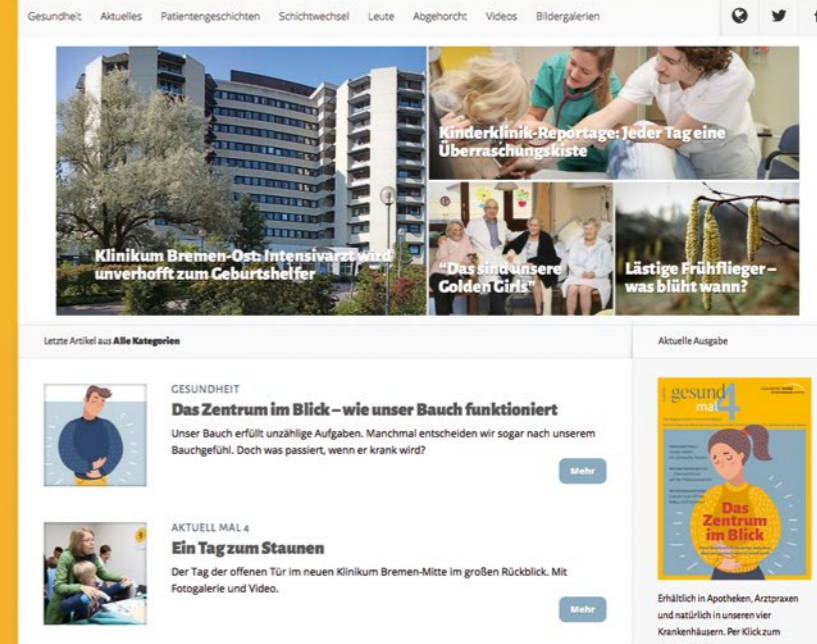


Leuchtende Ablenkung

Hier ist die Patientenperspektive besonders wörtlich genommen worden. Denn so wie Sie gerade auf dieses Bild schauen, sehen es auch die Patienten in der Strahlentherapie während ihrer Behandlung. Früher lagen sie auf dem Behandlungstisch und blickten an eine graue Decke. Nun gibt es im Verlauf der oft langen Behandlungszeit Ablenkung fürs Auge. Mit leuchtenden Motiven soll die Zeit so gefühlt etwas schneller vergehen – und vielleicht gelingt es dem ein oder anderen Patienten, für einige Augenblicke nicht an seine Behandlung zu denken und gedanklich sogar mal in ein leuchtendes Bild einzutauchen.



Grünes Licht für das selbstfahrende Transportsystem



Uns gibt's auch online

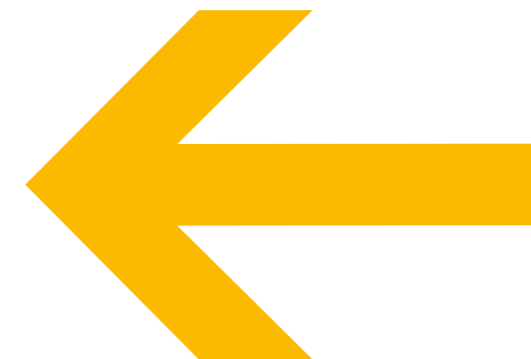
Diese Ausgabe und weitere Themen finden Sie auf

www.gesundmalvier.de

www.facebook.com/gesundheitsnord

www.twitter.com/gesundheitsnord

www.instagram.com/gesundheitsnord



Impressum

gesund mal 4
Das Magazin der Gesundheit Nord gGmbH

Ausgabe #10 | April 2019

Redaktionsanschrift
Gesundheit Nord gGmbH
Kurfürstenallee 130 | 28211 Bremen
redaktion@gesundmalvier.de

V. i. S. d. P. Karen Matiszick

Redaktion Stefanie Beckröge und
Timo Sczuplinski

Texte Stefanie Beckröge, Timo Sczuplinski

Fotos Kerstin Hase

Gestaltung Corinna Harmling

Ausblick

In unserem Körper arbeiten etwa 650 Muskeln, die durch Sehnen fest mit unseren Knochen und Gelenken verbunden sind. Dieses Zusammenspiel lässt uns gehen, stehen, sitzen, springen und Purzelbaum schlagen. Aber so stabil dieses Gerüst auch ist – es ist ebenso anfällig für Erkrankungen und Verletzungen. Wir nehmen Skelett und Muskeln in unserer nächsten Ausgabe genauer unter die Lupe und lassen unsere Experten erklären, wie sie bei Knochenbrüchen, Verschleiß, Rheuma oder Arthrose helfen.



GESUNDHEIT NORD
KLINIKVERBUND BREMEN



KLINIKUM BREMEN-MITTE

Akademisches Lehrkrankenhaus
der Universität Göttingen
St.-Jürgen-Straße 1
28205 Bremen

0421 497-0
info@gesundheitsnord.de



KLINIKUM BREMEN-NORD

Akademisches Lehrkrankenhaus
der Universität Hamburg
Hammersbecker Straße 228
28755 Bremen

0421 6606-0
info@gesundheitsnord.de



KLINIKUM BREMEN-OST

Akademisches Lehrkrankenhaus
der Universität Hamburg
Züricher Straße 40
28325 Bremen

0421 408-0
info@gesundheitsnord.de



KLINIKUM LINKS DER WESER

Akademisches Lehrkrankenhaus
der Universität Hamburg
Senator-Weßling-Straße 1
28277 Bremen

0421 879-0
info@gesundheitsnord.de